

In den patriarchalischen Gesellschaften Asiens haben buddhistische Nonnen kaum Unterstützung erfahren. Seit etwa 20 Jahren wird mehr für die Chancengleichheit getan. Karma Lekshe Tsomo skizziert, wie Nonnen in den verschiedenen Traditionen heute leben.



Tibetische Nonnen können jetzt erstmals das Geshe-Studium absolvieren.



Mönche und Nonnen beim Mittagsgebet während der Sakyadhita-Konferenz 2004. Karma Lekshe Tsomo (3. v. l.) und die Präsidentin der Bhikṣuṇī-Vereinigung in Korea (2.v.l.) im Kreis führender koreanischer Mönche.

Auf dem Weg zur Gleichstellung – Buddhistische Nonnen im 21. Jahrhundert

von Karma Lekshe Tsomo

Der buddhistische Nonnenorden nahm schon zu Lebzeiten des Buddha seinen Anfang. Der Erwachte erkannte an, dass Frauen fähig sind, Befreiung zu erlangen. Tausende Frauen verwirklichten den Zustand eines Feindzerstörers (Arhat) und befreiten sich aus Leiden und Wiedergeburt.

Der Buddha lehrte einen Weg der Geistesentwicklung, der für Männer und Frauen gleichermaßen wirksam ist. Vermutlich aufgrund der patriarchalischen Struktur der indischen Gesellschaft sind jedoch die Normen der Klosterdisziplin für Nonnen strenger als jene für Mönche. So musste die erste Nonne, Mahāprajāpati, acht besondere Regeln akzeptieren, welche die Bhikṣuṇī (vollordinierte Nonnen) dem Orden der Bhikṣūs (vollordinierte Mönche) unterordneten. Als sich der Nonnenorden

weiterentwickelte, hatten die Nonnen im Vergleich zu den Mönchen fast 100 zusätzliche Regeln zu befolgen.

Im Alltag verwalteten die Nonnen ihre eigenen Gemeinschaften, trafen ihre eigenen Entscheidungen und wählten aus, wer zu welchem Zeitpunkt in die Gemeinschaft eintreten durfte. Mönche boten den Nonnen Beratung an, blieben während des dreimonatigen Retreats in der Regenzeit zum Schutz in der Nähe. Ansonsten lebten die buddhistischen Nonnen unabhängig von äußerer Kontrolle. Zu Buddhas Zeiten war für Frauen das Leben als Nonne nicht nur ein Weg, um spirituelle Befreiung zu erlangen, sondern sich auch von den Zwängen des Familienlebens zu lösen, welches zu der Zeit Gehorsam gegenüber Ehemann und angeheirateter Verwandtschaft erforderte.

Das Leben buddhistischer Nonnen variiert heute je nach Tradition, Land, Kloster und Individuum. Allen gemeinsam ist, dass sie ihr Haar geschoren haben, Nonnenroben tragen und ein Regelwerk ethischer Disziplin befolgen. Die wesentlichen ethischen Prinzipien decken sich mit der allgemeinen buddhistischen Disziplin: nicht zu töten, nicht zu

ben wird. Viele sind Analphabeten, einige haben einen Doktorgrad.



In Birma ist eine volle Ordination nicht erlaubt.

Nonnen des Klosters Kachoe Drub Ling im Himalaja-Grenzgebiet zu Tibet.

Tibetische Nonnen aus der Nähe von

stehlen, nicht zu lügen, sexuelles Fehlverhalten zu vermeiden und keine Drogen zu sich zu nehmen. Buddhistische Nonnen (und Mönche) verpflichten sich darüber hinaus, sexuelle Aktivitäten völlig aufzugeben und im Zölibat zu leben.

Viele Nonnen sind Analphabeten, einige haben einen Doktorgrad

Buddhistische Nonnen leben heutzutage auf der ganzen Welt – von Kambodscha bis in die Mongolei, von Schweden bis Neuseeland. Ihre Lebensstile erstrecken sich von Bettelpraktiken der täglichen Almosenrunde in Sri Lanka bis hin zu vegetarischen Festen in taiwanesischen Tempeln.

Einige buddhistische Nonnen legen ein lebenslanges Gelübde ab, nicht mit Geld in Berührung zu kommen, während andere einer normalen Bürotätigkeit nachgehen und Hypotheken abzahlen. Einige buddhistische Nonnen konzentrieren sich in der Abgeschiedenheit auf die Meditation, während andere große Tempel leiten oder einer Lehrtätigkeit nachgehen. Einige leben streng vegetarisch und enthalten sich des Verzehr von Eiern, Zwiebeln und Knoblauch, während andere alles essen, was ihnen gege-

Die Nonnen in der Theravāda-Tradition

Nonnen in der Theravāda-Tradition leben in Burma, Kambodscha, Laos, Sri Lanka und Thailand, mit kleineren Gemeinschaften in Bangladesch, Indien, Nepal und Vietnam. Sie streben danach, einen Lebensstil zu führen, der dem der frühen buddhistischen Nonnen ähnlich ist. Sie kleiden sich in einfachen Baumwollroben in weiß, orange oder braun, leben von Nahrung, die von der Laiengemeinschaft als Almosen gegeben wird, und enthalten sich der Einnahme fester Nahrung nach 12.00 Uhr mittags.

Es wird geschätzt, dass 2000 Nonnen in Sri Lanka leben, 60.000 in Burma, 900 in Kambodscha, 400 in Laos und 20.000 in Thailand. Diese Nonnen haben acht, neun oder zehn Regeln angenommen. Zusätzlich befolgen sie, keinen Schmuck zu tragen, nicht zu tanzen und zu singen, keine hohen Betten oder Sitze zu benutzen und nach 12.00 Uhr mittags keine feste Nahrung mehr zu sich zu nehmen. Nonnen, die zehn Regeln befolgen, enthalten sich darüber hinaus des Umgangs mit Silber, Gold oder Geld und werden dennoch nicht als Novizinnen angesehen, da es an Nonnen fehlt, um sie zu ordinieren.

Nonnen der Theravāda-Tradition rezitieren Pāli-Sūtras und meditieren gewöhnlich eine Stunde frühmorgens und

eine Stunde am Abend. Außerdem praktizieren sie üblicherweise täglich Vipassāna-Meditation und nehmen an Belehrungen und Meditationsklausuren teil. Einige leben einen zurückgezogenen, kontemplativen Lebensstil und halten sich bewusst von den Versuchungen der Gesellschaft fern. Andere wohnen in Dörfern, Städten oder urbanen Zentren, wo sie durch das Rezitieren von Gebeten den spirituellen Bedürfnissen der Laien dienen

Singapur und um die ganze Welt.

Ihr Lebensstil passt sich an die Erfordernisse der kälteren klimatischen Bedingungen an. Statt der Almosenrunde erhalten sie Spenden in Form vegetarischer Nahrung, die sie selbst kochen und oftmals durch Gemüse, das sie selbst anbauen, ergänzen. Nonnen dieser Tradition tragen Roben in schwarz oder grau. Es wird geschätzt, dass in Korea 20.000 Nonnen leben, 2000 in Japan, 20.000 in



Kathmandu beim Streuen eines Sandmandalas in Kassel.



Eine koreanische Nonne schnitzt Druckstöcke kanonischer Texte.



Nonnen in Mundgod machen Fortschritte bei der Debatte. Alle Nonnen legen jedes Jahr Prüfungen ab, u.a. im philosophischen Disput.

und dafür materielle Unterstützung erhalten. Viele fungieren als Beraterinnen und Dharmalehrerinnen und bieten Unterstützung in großen Tempeln und Klöstern.

Bis vor kurzem war es für Nonnen der Theravāda-Tradition nicht möglich, die volle Ordination zu erhalten, da diese entweder ausstarb wie in Indien, Burma und Sri Lanka oder niemals etabliert wurde wie in Thailand und Kambodscha. Ohne die volle Ordination werden Nonnen nicht als Mitglieder des Saṅgha (der klösterlichen Gemeinschaft) angesehen. Sie erhalten damit weniger materielle Unterstützung, weniger Bildungsmöglichkeiten und weniger Respekt als Mönche. Seit 1988 haben sich einige Buddhistinnen bemüht, volle Ordination zu erlangen. Heutzutage lebt die größte Gemeinschaft von Nonnen, die der Theravāda-Tradition angehören, in Sri Lanka.

Nonnen in der Mahāyāna-Tradition

Nonnen der Mahāyāna-Tradition praktizieren innerhalb von Übertragungslinien aus China oder Tibet. Die Übertragungslinie von Nonnen, die im 5. Jahrhundert von Sri Lanka nach China kam, verbreitete sich später nach Korea, Japan, Taiwan, Vietnam und in die chinesische Diaspora in Indonesien, Malaysia, auf den Philippinen, in

Taiwan, 14.000 in Vietnam, einige tausend in China und Hunderte in den überseeischen chinesischen Gemeinschaften.

In den meisten Mahāyāna-Gemeinschaften existiert eine starke Nonnentradition. Frauen, die Nonnen werden möchten, werden unter der Leitung erfahrener Nonnen ausgebildet. Nonnen dieser Gemeinschaften kommen jeden Morgen und Abend zusammen, um Sūtras auf Chinesisch zu rezitieren, Mantras in Sanskrit und Gebete in ihren eigenen Sprachen.

Zu bestimmten Zeiten des Mondkalenders halten sie Dharma-Zusammenkünfte ab, die aus mehrstündigen Rezitationen am Morgen und Abend bestehen, manchmal über mehrere Tage hinweg. Praktiken, die Amitābha oder Avalokiteśvara (chinesisch: Guanyin) gewidmet sind, sind besonders beliebt. Eine große Anzahl Laienanhängerinnen aus benachbarten Gemeinschaften schließen sich ihnen an und überreichen großzügige Spenden an Nahrung, Blumen und Geld. In einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Beziehung, bieten die Nonnen Dharmabelehrungen, Meditation, Familienberatung, Begräbniszereemonien, Trauerberatung, Dharma-Camps für Kinder und junge Erwachsene, Unterricht in vegetarischem Kochen, der Blumensteckkunst usw. an.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich der Buddhismus in den meisten Mahāyāna-Ländern gut entwickelt,

was größtenteils auf die Hingabe und harte Arbeit der Nonnen zurückzuführen ist. Buddhisten haben neue Ausbildungseinrichtungen gegründet, die vier- und fünfjährige Programme zum Studium des Buddhismus anbie-

Mehrzahl dieser Nonnen widmet sich kontemplativen Praktiken und Meditation sowie tantrischen Ritualen.

Bis in die 1980er Jahre konzentrierten sich die Nonnen der tibetischen Tradition hauptsächlich auf Rezitationen,



Historisches Ereignis: Im Februar 1998 fand in Bodhgaya eine große Ordinationszeremonie mit 150 Kandidaten statt. 22 ceylonische Frauen empfingen mit Unterstützung taiwanesischer Mönche und Nonnen die volle Ordination.



Der Dalai Lama hofft, dass tibetische Nonnen bald die volle Ordination in der tibetischen Tradition nehmen können.

ten. Aufgrund dieser umfassenden Ausbildungsprogramme sind Nonnen in der Gesellschaft sehr aktiv geworden und haben ihre Dienstleistungen auf die Bereiche des Verlagswesens, der Übersetzungstätigkeit, Gesundheitsfürsorge, Gefängnisarbeit, Kinderprojekte, Altenpflege, Hospizarbeit und viele andere Tätigkeitsbereiche ausgeweitet.

Nonnen in der tibetischen Tradition

Außer Tibet umfasst der tibetische Kulturraum auch Bhutan, die Mongolei, Nepal, Burjatien, Kalmückien sowie andere Regionen der früheren Sowjetunion, die Grenzregionen Kinnaur, Ladakh, Lahaul, Spiti und Zaskar im Himalaja und die tibetische Exilgemeinschaft in Indien, Nepal und anderen Ländern. In den meisten dieser Regionen leben Nonnen, aber ihre Anzahl und ihr Einfluss sind wesentlich geringer als die der Mönche. Sie leben im Allgemeinen nach den Regeln einer Noviznonne. Die Übertragungslinie der vollen Ordination für Frauen wurde in der tibetischen Tradition niemals offiziell etabliert.

Es gibt schätzungsweise 1290 Nonnen in der tibetischen Tradition, die in Indien und Nepal leben. Mindestens genauso viele leben trotz der chinesischen Besatzung in Tibet; es ist schwierig, genaue Zahlen zu ermitteln. Die

Rituale und Meditation. Systematische Studienprogramme der großen Klosteruniversitäten standen ihnen nicht offen. Das ideale Nonnenkloster lag an einem abgeschiedenen Ort, der den Kontakt zwischen den Nonnen und der Laiengesellschaft beschränkte. In den vergangenen 20 Jahren haben sich Nonnen mit großem Enthusiasmus darum bemüht, Belehrungen und Führung von S.H. dem Dalai Lama sowie anderen Lamas, die in Tibet vor der kommunistischen Machtübernahme ausgebildet wurden, zu erhalten.

Nonnen haben daran gearbeitet, Studienprogramme und Praxiszentren für buddhistische Frauen in der gesamten Himalaja-Region zu gründen. Heute können sie Philosophie und Debatte studieren. Ausgehend vom indischen Dharamsala mit einer weiteren Verbreitung nach Nepal und in die Himalaja-Grenzregion unterziehen sich Nonnen der tibetischen Tradition heutzutage dem strengen, rigorosen klösterlichen Lehrplan buddhistischer Dialektik und treffen sich jährlich zu Debattenwettbewerben.

Klöster sind bis zur Überfüllung mit Nonnen belegt, die mit Eifer die schwierigen Texte studieren. Die bessere Ausbildung und die Ermutigung von außen haben den Nonnen mehr Selbstbewusstsein, Anerkennung und Respekt gebracht. Nonnen sind nun in der Lage, einen größeren Beitrag zur Bewahrung und Verbreitung ihres alten buddhistischen Erbes zu leisten.

Tipps zum Lesen

- 📖 Sid Braun, *The Journey of One Buddhist Nun: Even Against the Wind*. Albany, NY: State University of New York Press, 2001
- 📖 Ayya Khema, *I Give You My Life: The Autobiography of a Western Buddhist Nun*. Boston: Shambhala, 1998
- 📖 Karma Lekshe Tsomo, *Buddhist Women Across Cultures: Realizations*. Albany, N.Y.: State University of New York Press, 1999
- 📖 Karma Lekshe Tsomo (Hrsg.) *Töchter des Buddha. Leben und Alltag spiritueller Frauen im Buddhismus heute*. München: Diederichs-Verlag 1991

Buddhistische Nonnen in der modernen Gesellschaft

Das Jahr 1987 markierte einen Wendepunkt, besonders für die Nonnen. In diesem Jahr standen die Nonnen im Fokus der ersten internationalen Sakyadhita-Konferenz für buddhistische Frauen. Viele Nonnen auf der Konferenz traten dafür ein, die Ausbildung zum zentralen Punkt für die Arbeit von Sakyadhita zu machen. Dass S.H. der Dalai Lama die Hauptrede hielt war eine große Ehre. Seine Unterstützung und seine Forderung, die Ausbildung der Frauen zu verbessern, waren sehr ermutigend.

Die Frauenorganisation Sakyadhita machte es sich zum Hauptziel, buddhistischen Frauen in allen Ländern die höchsten Ebenen der Ausbildung, Ordination und der Verpflichtung an buddhistische Ideale zu ermöglichen. Spender in wirtschaftlich entwickelten Ländern, vor allem Nonnen in Taiwan, haben Frauen in Entwicklungsländern geholfen, um Alphabetisierungsprogramme, Schulen, Meditationszentren, Frauenunterkünfte, Gesundheitskliniken und Waisenhäuser einzurichten. Nonnen in Ländern, in denen es keine Vollordination für Frauen gibt, begannen, die Nonnengelübde von chinesischen, koreanischen, taiwanesischen und vietnamesischen Nonnen zu empfangen.

In der Geschichte des Buddhismus hat es große buddhistische Nonnen gegeben. Die Entwicklung wurde jedoch durch die Fixierung auf die Mönche und Mönchs-

klöster in den Hintergrund gedrängt. In patriarchalischen buddhistischen Gesellschaften, in denen männlichen Nachkommen in Familien, Schulen und Klöstern der Vorzug gegeben wird, mussten weibliche Nachkommen stets um Nahrung, Gesundheitsfürsorge, Ausbildung und das Recht auf ein kontemplatives Leben kämpfen.

Der Buddha wird oftmals als Vorbild für soziale Gerechtigkeit hochgehalten und der Buddhismus wird im Allgemeinen als ein Weg angesehen, der gleiche Chancen für alle bereit hält, ungeachtet der Rasse, Klasse oder des Geschlechts. Die Diskrepanz zwischen buddhistischen sozialen Idealen und den Ungleichheiten in den real existierenden buddhistischen Gesellschaften kann nicht länger ignoriert werden. Damit der Buddhismus den Impuls für einen positiven Wandel in der heutigen Gesellschaft geben kann, müssen Buddhisten die sozialen Ungerechtigkeiten in ihren eigenen Gesellschaften und Institutionen korrigieren.

Für Frauen bedeutet das Chancengleichheit in den Bereichen Ausbildung, Ordination sowie Zugang zu buddhistischen Lehren. Die Veränderungen dürfen nicht nur kosmetischer Natur sein, sie müssen tiefgreifend und wahrhaftig sein. Dies erfordert eine veränderte Einstellung gegenüber Frauen. Um zu beweisen, dass Buddhisten in gutem Glauben handeln und dass die buddhistischen Lehren wirklich die Kraft haben, Gesellschaften zu verändern, müssen Buddhistinnen ebenfalls eine Stimme bekommen und gleiche Möglichkeiten, Wohl und Erleuchtung zu erlangen. Die Veränderungen, die in der Welt heutzutage für buddhistische Frauen zu beobachten sind, können zu einem Leuchtfeuer der Hoffnung für Frauen in anderen Gesellschaften werden.

Aus dem Englischen übersetzt von Antje Becker



Karma Lekshe Tsomo unterrichtet Buddhismus und Weltreligionen an der Universität von San Diego (USA). Sie erhielt 1982 die volle Ordination zur Bhikṣuṇī und gründete 1987 die buddhistische Frauenorganisation Sakyadhita. Sie war maßgeblich daran beteiligt, Ausbildungsprogramme für Frauen im indischen Himalaja aufzubauen.